

Pastoren aus dem Kreis Städe betonen:

„Menschliche Freiheit durch Atomreaktoren stark gefährdet“

Sofortiger Baustopp und Aufklärung verlangt

Jork / Städe (uli). Einen sofortigen Baustopp weiterer Kernkraftwerke fordern vier Pastoren aus dem Kreis Städe. Sie fürchten „um nichts Geringeres als um die Zukunft der nächsten Generationen“. Sie sehen durch eine fortschreitende Überindustrialisierung mit Hilfe der Kernenergie „die menschliche Freiheit bedroht“. „Deshalb“, so meinen die Pastoren, „sollten mit der Nutzung der Kernenergie verbundene Fragen in der Bevölkerung ausdiskutiert werden, bevor der Bau weiterer Kernkraftwerke nicht mehr rückgängig zu machen ist und dadurch endgültige Tatbestände geschaffen wurden.“

Mit ihrem öffentlichen Aufklärungs-Papier wollen Schulpastor Groth, Kreisjugendpfarrer Heilemann und Pastor Koch von der Wilhadi-Gemeinde, alle aus Städe, sowie der Jorker Pastor Ubbelohde allerdings keine Panikstimmung auslösen. Sie wollen die Bürger vielmehr aus ihrer Gleichgültigkeitshaltung aufrütteln, und sie veranlassen, sich mit den langfristig zu erwartenden Folgen, verursacht durch Kernkraftwerke, zu beschäftigen.

Sie prangern die in der Bevölkerung häufig vertretene Einstellung an: „Ich will mich nicht gegen den Fortschritt stemmen“ und „Die Experten wissen schon, was sie tun“. Diese Aussagen trügen nur zur Verdrängung der Problematik bei, aber nicht zur Behandlung und Klärung.

„Die Auswirkungen von Kernkraftwerken betreffen alle Bürger“, betonen die vier aus dem Kreis Städe und führen weiter aus: „Die Verantwortung kann deshalb nicht allein einigen wenigen Experten, die für diese Art von Energie-Produktion eintreten, zugeschoben werden.“ Sie münzen ihre Warnung nicht ausschließlich auf die Werke an der Elbe — immerhin sind neben den zwei sich bereits in Betrieb befindlichen in Brunsbüttel und Städe, noch je eins in Brokdorf und Geesthacht im Bau und weitere 15 geplant —, sondern sie wenden sich gegen alle in der Welt konzipierten Kernkraftwerke.

Greift man jedoch das Gebiet an der Unterelbe heraus: So können als erwogene Standorte für Kernkraftwerke genannt werden: In Städe noch zwei weitere, vis-à-vis von Städe eins in Hetlingen, eins in Jork, zwei in Glückstadt und eins in Winsen/Luhe.

„Selbst wer die Gefahren einer derartigen Anhäufung von ‚Kern-Energie-Fabriken‘ nicht so dramatisch einschätzt“, so die Kirchenmänner, „sollte bis zu einer endgültigen Klärung aller strittigen Fragen einem Baustopp zustimmen.“ Als ungelöste Fragen führen sie an:

- Die Lagerung und Bewachung von Atom Müll.

- Nicht eindeutig auszuschaltende Sicherheitsrisiken.

- Umweltbelastung durch Strahlen und damit verbundene Schäden für die Gesundheit.

- Aufheizung von Flüssen.

Diese Problemkreise seien jedoch nicht die gravierendsten im Feldzug gegen die Kernkraftwerke. Hinzu komme: „Die Kernenergie trägt langfristig zu einer Beschleunigung der Überindustrialisierung bei, die sich bereits jetzt als Irrweg der Menschheit abzeichnen beginnt.“ Die Überindustrialisierung bedrohe — so der Jorker und die drei Stader Pastoren — die Freiheit des Menschen. Er würde immer mehr zum „Rädchen im Getriebe“. „Unter dem Druck der sich ausweitenden Industriesysteme konzentriert sich die Macht in den Händen von immer weniger Personen. Sie können dann über das Schicksal vieler bestimmen.“

Die Pastoren wollen die „schweigende Mehrheit“ darauf aufmerksam machen, daß dies der schnellste Weg zur „Herrschaft von Spezialisten“ sei und „den Spielraum für demokratische Entscheidungsprozesse“ immer mehr einenge. „Für ein christliches Menschenverständnis ist eine totalitäre und verplante Zukunftsschau völlig unannehmbar.“

Als Alternative bieten die Geistlichen an: „Aus hochindustrialisierten Strukturen muß der Rückzug angetreten werden. Und das nicht im Sinne einer Weltflucht, sondern im Sinne einer Wiederherstellung einer menschengerechten Technologie.“ Als Fortschritt sollte nur noch das gelten, was „dem Überleben des Menschen in Freiheit dient“. Das sei auch der Grund, warum der Kirche eine Rolle als Anwalt der Ungerechten zukomme und „sie ihre Stimme für diejenigen erhebt, die noch keine Stimme haben“.

Stader Tageblatt

vom

21. 4. 76